

Freie Presse

Wochenpreis: Die Redungspolizei 20 Pf. — Umland 30 Pf.
Die Mergelpolizei 20 Pf. — Für kleinbürgerliche Gendarmerie
Ausgaben bis 7 Uhr abends.

Wochenpreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lódz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 30 Pfennige, vereinzelt 6.— Mark.
Bei Versand 1,75 Mark. Nr. 7.

Nr. 210

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lódz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Berlin.

Warschau, 11. August.

Am Sonnabend begab sich eine aus 2 Kommissaren, dem Buzenminister Dr. Wladyslaw Brubelowski, den Abgeordneten Woyciech Korsanty, Dr. Stefan Laszewski und Dr. Hermann Diamand, sowie dem Major des Generalstabs St. Starzewski und zahlreichen anderen wirtschaftlichen und militärischen Sachverständigen bestehende Abordnung nach Berlin, wo am Montag die Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Übergabe der polnischen Gebiete beginnen. An diesen Verhandlungen wird als Vertreter Frankreichs General Dupont teilnehmen.

Danzig, 11. August. (P. A. T.)

Die "Danziger Nachrichten" schreiben, daß über die polnisch-deutschen Verhandlungen in Danzig verschiedene unglaubliche Gerüchte im Umlauf sind, die einer Richtigstellung bedürfen. Vor allen Dingen ist es falsch, daß die polnische Delegation nicht die nötigen Vollmachten unterbreitet habe und daß aus diesem Grunde die Verhandlungen keinen verbindlichen Charakter hätten. Im Gegenteil, die polnischen Delegierten hatten weitgehendere Vollmachten als die deutschen Delegierten und nur infolge der beschränkten deutschen Vollmachten hatten die Verhandlungen einen vorbereitenden Charakter. Ferner ist es unzutreffend, daß einer der Parteien die Verhandlungen verschleppt haben soll. Beide Parteien, sowohl die Deutschen wie die Polen, haben alles getan, um ihre Behörden zu einer sofortigen Aufnahme von Verhandlungen zu bewegen. Die Verhandlungen ist jedoch aus dem Grunde erfolgt, daß die Entente es durchaus durchsehen wollte, daß ihre Vertreter an den Verhandlungen teilnehmen. Es ist nur sehr zu wünschen, daß die Verhandlungen in Berlin schnell und erfolgreich von statthaften gehend. Die Verhandlungen in Thorn und Danzig haben die Regelung vieler wichtiger Fragen gezeitigt, so daß die Aufnahme des Bahnhofverkehrs und des Schiffsverkehrs auf der Nei., sowie die Annäherung in vielen bedeutenden Fragen, wie die Aushebung der Internierungen, die Amnestie, die Liquidation des Eigentums u. dgl. als erzielte Erfolge bezeichnet werden können.

Die bevorstehende Auflösung des Polnischen Obersten Volksrates.

Posen, 11. August.

Der polnischen Presse zufolge, ist zum 18. d. Mts., 11 Uhr vormittags, eine Versammlung des Obersten Polnischen Volksrates einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Auflösung der "Narodna Rada Lubowa" und Liquidation des Kommissariats.

Die Abstimmung in Ost- und Westpreußen.

Unter der Spitzmarke "Die Aussichten der Volksabstimmung im Kreise Stuhm und in Ermland" schreibt der "Dziennik Pozn." u. a.:

Das Volksabstimmungsgebiet in West- und Ostpreußen umfaßt drei Einzelgebiete: das Stuhmer Land, Ermland und Masuren. Das Stuhmer Land umfaßt das Gebiet rechts der Weichsel und der Nogat und der Grenze Ostpreußens, außer Elbing, das im Süden durch den Orla abgegrenzt ist. Es sind dies die Kreise Marienburg am rechten Ufer der Nogat (500 Polen und 17 000 Deutsche), Stuhm (15 000 Polen, 21 000 Deutsche), Marienwerder rechts der Weichsel (6 000 Polen, 37 000 Deutsche), endlich der Kreis Rosenberg (4 000 Polen, 50 000 Deutsche), zusammen 25 500 Polen, 125 000 Deutsche. Dieses Gebiet bildete im nördlichen Teil vor der Teilung Polens die Woiwodschaft Marienburg; der südliche Teil (Marienwerder und Rosenberg) gehörte damals zum Fürstentum Preußen.

Das polnische Ermland umfaßt zwei Kreise: Allenstein und Rößel (66 000 Polen, 75 000 Deutsche), davon entfallen auf die Stadt Allenstein 29 000 Deutsche, 4 000 Polen. Masuren endlich bildet den Rest des Volksabstimmungsgebiets.

Die Verhältnisse im Stuhmer Land und in Ermland sind sich ähnlich. Beide Gebiete gehören zur historischen polnischen Republik, beide sind katholisch und gehören zum Bistum Ermland.

land. In beiden ist das nationale Bewußtsein ziemlich bedeutend. Bei den Reichstagswahlen wurden dort Stimmen gezählt: Im Stuhmer Land 2 025 polnische und 4 228 deutsche, in Marienwerder (beiderseits der Weichsel, von denen das linke Ufer rein polnisch ist) 4 434 polnische und 7 611 deutsche, im Kreis Rosenberg 501 polnische und 9 095 deutsche, im Kreis Marienburg keine polnische Stimme. Bei der Volksabstimmung werden die Polen all die Stimmen erhalten, die sie bei der Wahl für sich vereinigt haben; diese bilden aber die Minderheit.

Nach dem Wortlaut des Friedensvertrages steht das Wahlrecht nur denjenigen zu, welche im Lande geboren sind. Daraus folgt beinahe mit Sicherheit die Entscheidung zu Gunsten der Polen, da hier die Menge der zugezogenen Beamten in Fortfall käme. Die polnischen Bemühungen müßten danach gerichtet sein, daß eine möglichst große Anzahl Auswanderer ins Land zurückkäme. Mit dem Abzug des deutschen Heeres würde sich das Zahlenverhältnis ebenfalls zu Gunsten der Polen verändern, und nach Auflösung des deutschen Terrors und der Unterdrückung würden zahlreiche Polen, die dies bisher nicht gewagt haben, sich auf die Seite der Polen stellen. Endlich gibt es dort einen gerechten Prozentsatz national nicht aufgeklärte Polen, die jetzt der Aufklärung zugänglich sein werden, insbesondere in dem Kreise Marienwerder rechts der Weichsel. Bleibt man dies alles in Betracht, dann kann man mit einer gewissen Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Polen einen Teil der Kreise Stuhm und Marienwerder für sich gewinnen werden. Da nur nicht das gesamte Gebiet Polen bzw. Deutschland zuerkannt wird, sondern vielmehr die Grenze nach dem Abstimmungsverhältnis in den einzelnen Gemeinden gezogen wird, so erhält Polen bestimmt einen Teil der Gebiete. Die Polen brauchen aber das gesamte Gebiet und zwar mit Rücksicht auf die Linie Marienburg—Deutsch-Eylau der Danzig—Warschauer Eisenbahn, die durch das Abstimmungsgebiet läuft, und ferner mit Rücksicht auf die strategische Lage Westpreußens und Pommerns, da dieses Gebiet ohnehin schon durch den Verlust der Eisenbahnlinie Schneidemühl—Konitz starken Abbruch gelitten hat.

Wollte man die Kreise Marienburg und Rosenberg gewinnen, dann müßte man auf die dortigen Deutschen rechnen können. Diese Kreise sind landwirtschaftliche Gebiete. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man die Großgrundbesitzer nicht gewinnen wird. Das der polnischen Sache dienliche Element werden nur die Bauern sein, d. h. die kleineren und mittleren Besitzer (bis 100 Hektaren), und die Landarbeiter. Die Minderheitsklasse in dem Zusatzvertrage, das Landmaximum, das günstige Steuerverhältnis in Polen im Gegensatz zu Deutschland, wo nach einer Rede Erzbergers 75 v. H. der Einkommen als Steuern abgegeben werden müßten, die Freiheit des Glaubens, dürfen hier eine große Rolle spielen. Ferner die Ernährungsverhältnisse, die Frage der Kleidung, des Schuhwerks, der Arbeit und der Entlohnung; all dies kann den vernünftigen Deutschen bestimmen, für Polen zu stimmen, wo seine Vorfahren Jahrhunderte lang gelebt haben und wo es ihnen gut ergangen ist. Auch die allgemeine Lage in Deutschland und in Polen wird hierbei nicht ohne Bedeutung sein. Wenn — wie vorauszusehen ist — Deutschland noch eine Zeit der Anarchie und innerer Kämpfe zu erwarten hat, dann würden auch die Deutschen sich bereit finden lassen, für Polen zu stimmen, allerdings unter der Bedingung, daß in Polen Ordnung, Freiheit und Wohlsein herrschen werden. Aber wenn Polen sich nicht zu konsolidieren vermöge, die Deutschen dagegen baldigt zur Vernunft gelangen, dann würden die Aussichten der Volksabstimmung zum Teil auch unter der polnischen Bevölkerung sehr fallen.

Zur Volksabstimmung in Ober-Schlesien.

Kattowitz, 10. August. (P. A. T.)

Die "Gazeta Lubowa" veröffentlicht die Bestimmungen über das Plebisitiz in Oberschlesien, die im Auszuge wie folgt lauten:

1. Das ganze Gebiet wird der Entente in Verwaltung übergeben. Die Wahlen für die Kommunalbehörden erfolgen auf demokratischer Grundlage. Für alle politischen Vergehen wird eine Amnestie erlassen.

2. An der Abstimmung nehmen sowohl männliche als auch weibliche Personen, die das 20. Lebensjahr beendet haben, teil, und zwar die in dem im Vertrag vom 19. Mai 1919 näher bezeichneten. Die Väter, ebenso die Mütter geben bei der Abstimmung die Anzahl der Personen an, die das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die deutsche Regierung wird solchen Personen keine Schwierigkeiten bereiten, die sich an der Abstimmung beteiligen möchten, aber außerhalb des Abstimmungsbezirkes wohnen.

3. Das Land verlassen müssen Beamte, und zwar besonders Regierungsräte mit den Dezernenten, Landräte, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Schultheiße, Bögte, Polizeiräte und Kommissare, Bergwerksbeamte, Büro- und Steuerbeamte, sowie Schulinspektoren. Die zurückbleibenden Kommunal-, Regierungs-, Fabriks- und Bergwerksbeamten dürfen keine Agitation treiben, unter Androhung von Ausweisung und Disziplinarstrafen.

4. Militär und Gendarmerie verläßt das Land. Arbeiter- und Soldatenräte müssen aufgelöst werden und ihre Mitglieder, die aus anderen Bezirken stammen, verlassen das Gebiet auf 10 Tage.

5. Die Deutschen haben alle Verkehrseinrichtungen mit allem Zubehör nach dem Stande vom 18. Juli 1918 zurückzulassen. Die Deutschen werden keine Schwierigkeiten in den Weg legen der Zufuhr von Lebensmitteln und der Ausfuhr solcher Waren, die in der Zeit vor dem Kriege ausgeführt wurden.

6. Bei Anwendung dieser Bedingungen wird das Plebisitiz spätestens 3 bis 6 Monate nach der Besetzung des Gebietes durch die Entente erfolgen. Die Abstimmung geschieht an einem Sonntag.

Ententetruppen für Oberschlesien.

Paris, 11. August. (P. A. T.)

Der Oberste Rat der Alliierten hat in seiner Freitagssitzung einige wichtige Beschlüsse gefaßt, u. a. in Sachen der Entsendung von Koalitionstruppen nach den Kreisen Oberschlesiens, in welchen das Plebisitiz stattfinden soll.

Keine monarchistischen Absichten des Erzherzogs Josef.

Wien, 11. August. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Budapest:

In Anbetracht der Befürchtung der ausländischen Presse, daß hinter der Röte des Erzherzogs Josef sich monarchistische Tendenzen verbirgen, erklärt Erzherzog Josef folgendes: Die Befürchtungen der ausländischen Presse sind unbegründet. Ich erkläre mit allem Nachdruck, daß ich im Sinne einer Wiederaufrichtung der Monarchie nicht tätig war. Ich habe die Aufgabe übernommen, Ungarn aus seiner hoffnungslosen Lage hinauszuführen. Als Gouverneur wünsche ich jedem die persönliche Freiheit zu sichern. Es werden auf der Grundlage eines weitgehenden Stimmrechts Wahlen in eine Selbstverwaltung angezeigt, welche die Regierungsform und die Zukunft Ungarns bestimmen soll. Mit dem Augenblick, da die Nationalversammlung zusammentritt, sind meine Funktionen als Gouverneur beendet. Der Besluß der Nationalversammlung soll für jeden Ungarn heilig sein.

Wien, 11. August. (P. A. T.)

Auf eine Anfrage, ob es wahr sei, daß der Erzherzog Josef seinen Erzherzogstitel ablegen und nur den Namen von Habsburg tragen will, antwortete der letztere, daß diese Meldung nicht zutrifft.

Entzweiung Bulgariens durch die Entente.

Paris, 11. August. (P. A. T.)

Aus rumänischer Quelle wird mitgeteilt, daß bei den Bulgaren in der Dobrudscha 60 000 Gewehre, zahlreiche Augespritzer und Granaten gefunden worden sind. Die französischen Truppen unter der Führung des Generals Graciano sind in Bulgarien eingeschirkt, um die Bulgaren zu entzweien.

Internationaler

Sozialistenkongress.

Nach zweitägiger Beratung der Kommission über die internationale politische Lage wurden die öffentlichen Sitzungen der Sozialistenkonferenz in Luzern wieder aufgenommen. Zur Erörterung kam der Entwurf eines neuen Generalstatuts. In Wirklichkeit aber lag die Spannung der großen politischen Debatten, die in den nächsten Sitzung beginnen werden, bereits in der Luft, um schließlich sogar zu einer Entladung zu führen, die durch das Wort Volksbewußtsein hervorgerufen wurde. Das war der Höhepunkt und zugleich der Abschluß der an sich wenig aufregenden Statutenberatung.

Die zweite internationale, die seit 1896 von einer veralteten, praktisch wertlosen Verfassung lebt, soll jetzt endlich ein Geschöpf von Fleisch und Bein werden, ein Kampfinstrument für die Menschheit, die einer besseren Zukunft entgegengeföhrt werden soll. Am 4. August ist die zweite Internationale zusammengekommen worden, wie der Berichterstatter Bliegen (Holland) sagte, nicht um dem Tode zu verfallen, sondern um wieder-aufzuerstehen als eine reale Größe, die der internationalen Arbeiterbewegung bei allen Völkern und allen Regierungen Einfluß verschaffe. Obwohl die Frage der Statuten als das "weniger leidenschaftliche Problem" im Vergleich zur internationalen Lage bezeichnet worden war, kam es doch zu Tönen der Leidenschaft, als der deutsche unabhängige Sozialist Crispin ein offenes Bekennnis zum Klassenkampf, zur proletarischen Diktatur und zum Räteystem forderte und der französische Unabhängige Trossard bekannte, daß er, wenn er zwischen gewissen Demokraten und Lenin zu wählen hätte, er unbedingt sich für diesen entscheiden würde. Der Franzose Mitrail nahm eine vermittelnde Stellung ein, indem er zwar die Revolution für die Neuordnung der Welt verlangt, aber nicht unbedingt die Anwendung der Gewalt wünscht.

Gegen ihn erhob sich in temperamentvollem Angriff der starke Nedner des Tages, der Belgier de Brome, der vom Bolschewismus in keiner Form etwas wissen will. Für ihn gibt es nur einen Klassenkampf auf dem Boden der Demokratie, während jede demagogische Diktatur zum Untergang führt. Das beweist die Geschichte der römischen Republik und das Schicksal der französischen Revolution, vor allem aber der russischen Bolschewismus. Der deutsche Abgeordnete Mollenbuhr war der einzige Redner, der den Friedensvertrag erwähnte, der eine Kriegserklärung des internationalen Kapitalismus gegen das Proletariat der ganzen Welt bedeutete.

Die von dem internationalen Sozialistenkongress angenommenen provisorischen Statuten berücksichtigen folgende Gesichtspunkte und Ziele: 1. Politische und wirtschaftliche Organisation der Arbeiterklasse zur Eröberung der politischen Macht und Sozialisierung der Produktion und der Austauschmittel durch Erziehung des kapitalistischen Systems durch die sozialistische und kommunistische Gesellschaft. 2. Internationale Einheit und Aktion für die Organisation des wahren Völkerbundes. Kampf gegen Chauvinismus und Imperialismus und der Rüstung. 3. Vereinigung der Interessen aller unterdrückten Völker. 4. Zusammenfassung der politischen Kräfte der Genossenschaften und Gewerkschaften, die weiter als autonome Körperschaften betrachtet werden, um gemeinsam im internationalistischen und revolutionären Geist zur Erhaltung des Weltfriedens vorzugehen.

Paris, 8. August. (P. A. T.)

Aus Luzern wird berichtet: Auf dem Sozialistenkongress entstand eine sehr lebhafte Debatte in der Frage der deutschen unabhängigen Sozialisten. Der Delegierte des Elsaß-Grünbach, unterzog das Vorgehen der letzteren einer scharfen Kritik. Sich an sie wendend, erklärte er: "Ihr habt Fehler gemacht!" Wels unterbrach ihn mit den Worten: "Wir haben alle Fehler begangen." Einige französische Delegierte riefen Wels zu: "Ihr habt alles verraten." Wels, rot vor Erregung, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: "Mehr als irgendwann beharren wir auf unserem Standpunkte." Bernstein sagte: "In Deutschland gibt es eine Gruppe Spartacists, die die Arbeiter in ein zehnmal größeres Elend stürzen wollen, als dies die

Die Kritik der Tätigkeit des Verbands wurde von Dr. Gräber beantwortet. Dem Tätigkeitsbericht entnehmen wir, daß im vergangenen Jahr zu Mitgliedsbeiträgen 15.959 M. eingeschlossen sind, die eingebrachten Zinsen betrugen 8859 M., der Gewinn des Konsumladens belief sich auf 8100 M., die Bäckerei brachte 6684 M., Aufzehr vom amerikanischen Komitee 7100 Mark. Beim Verein bestanden: eine Bibliothek, eine Lesehalle, eine Arbeitsstube, eine Witwen- und Waisenstube (sie verteilte 4425 M. Unterstützungen), ein Unterstützungsfonds für die Schuljugend (verausgabte 2200 M.), eine Krankenkasse (veraufgabte 1500 M.), ein Streifkonto (Ausgaben 3700 Mark), sowie Verpflegungseinrichtungen (Konsumladen, Bäckerei und Sveiseanstalt). Die Einnahmen betrugen 47.410 M. 58 Pf., die Ausgaben 74.053 M. 85 Pf., so daß ein Fehlbetrag von 26.643 M. 27 Pf. entstanden ist. Die Bilanz schloß mit der Summe von 443.720 M. ab.

Der Haushaltspunkt für das laufende Jahr 1919 wurde mit kleinen Änderungen genehmigt. Die Anträge der Verwaltung auf Annahme der Legate des verstorbenen M. Braszier und J. Adele Schönwald sowie auf Umgestaltung der Verpflegungseinrichtungen in Kooperativen wurden genehmigt. Die Wahlen wurden auf den 19. August verlegt. Im Vereinslokal werden Wahlurnen aufgestellt und die Stimmzettel von 4-8 Uhr abends entgegengenommen.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. Fahrmarkt. Am Donnerstag, den 14. August, findet hier der fiktive Jahrmarkt für Pferde, Vieh, landwirtschaftliche Erzeugnisse und allerlei Waren statt. Der nächste Jahrmarkt findet am Donnerstag, den 11. September, statt.

Pabianice. Der Streit mit den Arbeitslosen ist vorläufig beigelegt. Beim ersten wurden Ende Mai und Anfang Juni mehrere hundert Arbeitslose für öffentliche Arbeiten unter der Bedingung angestellt, daß sie ihre Beschäftigung auf Verlangen des Magistrats mit Bezug auf die Erteile einstellen. Als nun vorige Woche eine diesbezügliche Aufforderung des Magistrats ergangen war, weigerten sich die Arbeiter, ihr Folge zu leisten, weshalb seitens des Magistrats nochmals darauf hingewiesen wurde, daß keinerlei Zahlungen für die weiteren Arbeiten geleistet werden. Die Arbeiter erklärten sich aber mit dieser Bestimmung nicht einverstanden, waren dem Magistrat Übergriffe vor und entbanden an die Regierung in Warschau eine Deputation, die jedoch dort gleichfalls nichts ausrichtete. Der Magistrat macht nun abermals bekannt, daß die öffentlichen Arbeiten auf Anordnung der zuständigen Behörde infolge Fehlens entsprechender Mittel eingestellt werden müssen, in Pabianice und Umgegend wird den Arbeitern eine Frist bis zum 14. August gegeben, worauf die letzteren wieder Unterstützungen beziehen werden. Die am 10. und 18. Juli angestellten Arbeiter können ihre Arbeiten in ihrem Revier bis zu ihrer Beendigung fortführen.

Nowosolna. Zivilstandsnachrichten aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 31. Juli

wurden in der Gemeinde 12 Kinder getauft und zwar 7 Mädchen und 5 Knaben. Aufgeboten wurden 7 Paare, und zwar: Wilhelm Krüger aus Kirschberg mit Wanda Janicka aus Struza, Gustav Kiebler aus Nowosolna mit Emma Rein aus Dombrowa, Otto Baumgartel aus Nowosolna mit Wanda Schabelon aus Nowosolna, Johann Stebner aus Anielin bei Zgierz mit Eva Rein aus Dombrowa, Theodor Schwiderek aus Zabieniec mit Olga Kling aus Nowosolna, Witwer Johann Ruff aus Lódz mit der Witwe Wilhelmine Hettig geb. Kettwig, Johann Nutz aus Jordanow mit Amanda Berke aus Adamow. Getraut wurden 4 Paare und zwar: Otto Zimmerman aus Moskowitz mit Marta Maurer, Wilhelm Krüger aus Kirschberg mit Wanda Janicka aus Struza, Kubler aus Nowosolna mit Emma Rein aus Dombrowa, Otto Baumgartel aus Nowosolna mit Wanda Schabelon. Gestorben sind 5 Personen, darunter Rudolf Schulz, 42 Jahre in Justinow, Marie Weiß, geb. Bilkert, 82 Jahre, in Nataolin, Auguste Schmidt, geb. Siap, 47 Jahre, in Budz Silesia, Gottlieb Schmidt, 78 Jahre, in Andrzejew.

Aus dem Reiche.

Posen. Tarifvertrag für kaufmännische Angestellte. Unter der Leitung der Handelskammer haben Verhandlungen zwischen dem Aktionsausschuss der kaufmännischen Angestelltenverbände und Arbeiter-Organisationen über den Abschluß eines Tarifvertrages stattgefunden, die jetzt beendet sind. In erster Reihe sind folgende Mindestgehälter festgesetzt worden: Für Lehrlinge sollen die Gehälter mindestens monatlich 40, 60 und 80 M. im 1. bzw. 2. und 3. Lehrjahr betragen; Gehälter vom 4. bis 6. Jahre praktischer Tätigkeit einschl. der Lehrzeit sollen mindestens 150 bzw. 175 bzw. 200 M.; weibliche Kräfte 125 bzw. 150 bzw. 175 M. beziehen. Vom 7. bis 12. Jahre beträgt das Mindestgehalt 300 M. bzw. 225 M.; nach einer Praxis von 12 Jahren 400 bzw. 300 M. Gehälter vom 10 v. H. ein. Soweit höhere Gehälter gezahlt werden, verbleiben die Angestellten im Genuss derselben, wie überhaupt die festgelegten Normen nur eine Grenze nach unten bilden sollen. Das Abkommen läuft bis zum 1. Juli 1920. Eine frühere Kündigung ist ausgeschlossen. Außerhalb des Vertrages ist von den Vertretern der Arbeitgeber ausdrücklich anerkannt worden, daß auch denjenigen Angestellten in gehobenen Stellungen, deren Gehälter schon jetzt die Tarifsätze übersteigen, in Anbetracht der gestiegenen Unterhaltungskosten eine angemessene Gehaltserhöhung zugebilligt werden sollte.

Krakau. Eine Geldfälscherbande ist gefasst. Wie der "Gaz" mitteilt, hat die Krakauer Polizei in einem Hause in der Karolickastr. eine Banknotenfälscherbande ermittelt, die sich mit der Herstellung von 1000-Kronenscheinen beschäftigte. An der Spitze der Bande standen: ein gewisser M. Tarnowski, der von einer Petroleumfirma her bekannt ist, M. Lana, der früher Postbeamter war und wegen einer Veruntreuung entlassen wurde. Dem dritten Fälscher namens Tarnowski gelang es zu entfliehen.

Letzte Nachrichten.

Funkentelegraphie in Deutschland.

Nauen. 10. August. (P. A. T.) Die Zentralpostdirektion in Deutschland hat ein Projekt über Einführung einer radiotelegraphischen Verbindung im ganzen Reiche ausgearbeitet. Berlin erhält Verbindung mit den anderen Großstädten und diese erhalten Verbindung mit den kleineren Städten. Diese Einrichtung wird von bedeutender Wichtigkeit für die Presse sein, weil Depeschen, die aus Berlin abgeschickt werden, durch das ganze Reich gehen. Die Redaktionen von Zeitschriften erhalten Empfangsapparate.

Revolution in Moskau.

Moskau. 11. August. (P. A. T.) Hier ist ein Aufstand gegen die Sowjetregierung ausgebrochen. Die Regierung blieb jedoch während der mehrtägigen Straßenkämpfe Sieger. Moskau befindet sich am Vorabend großer politischer Ereignisse.

Tod zweier Größen.

Berlin. 11. August. (P. A. T.) Am 9. August verstarb in Jena im 86. Lebensjahr der bekannte Naturforscher Prof. Haeckel.

Rom. 10. August. (P. A. T.) Der berühmte Tonkünstler Leo Carvallo ist gestorben.

Wie schnell kann der Mensch fliegen? Bei dem vierten Flug für das Lustderby, der jetzt in London stattgefunden hat, ist der Gewinner Kapitän Gathergood 129 englische Meilen in der Stunde geslogen. Im Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Lustderby ist dies eine bedeutende Steigerung der Fluggeschwindigkeit. Beim ersten Rennen 1912 war die Höchstleistung 59 Meilen in der Stunde, bei dem Rennen von 1913 76 Meilen die Stunde und 1914 nur 72 Meilen. Die höchste Geschwindigkeit erreichte vor dem Krieg Hamell mit 87 englischen Meilen in der Stunde. Die Geschwindigkeit von 129 Meilen stellte aber, wie ein englischer Sachverständiger, Harry Harper, ausführt, durchaus nicht die höchste Leistung dar, die man schon jetzt mit dem Flugzeug erreichen kann. Hätte man in diesem Jahre bereits ein besonderes Rennflugzeug bauen und den kräftigsten Motor dabei verwenden können, dann würde eine solche Rennmaschine sehr wohl imstande sein, 170 bis 180 Meilen in der Stunde zurückzulegen. Dies bedeutet aber auch noch nicht die Grenze. Wenn man die Entwicklung des Flugwesens in den letzten Jahren in Erwägung zieht und dabei jede unberechenbare Möglichkeit außer acht läßt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß wir in einiger Zeit soweit sein werden, um 240 englische Meilen in der Stunde zu machen. Bei den großen Ozeanflügen werden aber bald noch größere Geschwindigkeiten erreicht werden, denn die hierbei in Frage kommenden "Luftboote", die für den Flug in besonders großen Höhen ausgerüstet sind, werden bei günstigen Windströmungen in solchen Höhen 300 englische Meilen die Stunde fliegen können. Wenn der erste Ozeanflieger die Fahrt in 16 Stunden leisten könnte, so wird der Ozeanflieger einer nahen Zukunft

imstande sein, den Weg von Europa nach Amerika in 6 bis 7 Stunden zu machen.

Die Kühe in der Zeitungsschere. Der "Lüder Volksanzeiger" vom Sonnabend, den 19. Juli, sieht sich zu folgender Bitte an die Nachsicht seiner Leser genötigt: "Als am gestrigen Abend die Kühe eines hiesigen Besitzers von der Straße geführt wurden, wurden diese wild und entfernten sich aus dem Stalle, um wieder auf die Straße zu gelangen. Da aber die Tiere verschlossen war, drangen die Tiere in ihrer Wildheit in den Saal der Buchdruckerei des 'Lüder Volksanzeiger' und richteten, da das Personal machlos war, nicht unerheblichen Schaden an. Unter anderem wurde das heute zur Fertigstellung benötigte Schriftmaterial zusammengeworfen, so daß wir gezwungen sind, für die nächsten beiden Male nur einen halben Bogen herauszugeben." (In den letzten Monaten ist den Zeitungen wiederholt gewaltsam ins Handwerk gepuscht worden — warum nicht auch einmal durch braves Kindvieh?)

Kleine Anzeigen wie Wohnungs-Anzeigen, Stellen-Angebote und Ge-Versteigerungen, Verpfändungen, Heiratsgesuche, Verluste und Freunde, sind in der "Lodzer Freien Presse" stets erfolgreich.

Warschauer Börse.

Warschau, 11. August	
11. August.	9. August
6 1/2% Obl. der Stadt Warschau 1919/20	200
6 1/2% Obl. b. St. Warschau 1917 auf M. 100	
4 1/2% Obl. der Agrarbank auf M. 100	185.75—50—
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	25—00
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	187.00—25
6 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	205.25—204.75
5 1/2% Pfandbriefe der Stadt Warschau auf M. 3000 und 1000	50—205
4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	200.00—50—75
4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	87 1/2—200
4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000	160
4 1/2% Pfandbriefe der Stadt Warschau	142
Frankreich (Meinbillet 2) Pfund Sterling	295.50—290.00
Dollar	292.—
Barometer 1000er	90.00—95.00
Kleinpapier 1000er	21.50—21.25
Kleinpapier 500er	109.00—108.25
Kleinpapier 200er	108.—109.00—
Kronen	108.50
(Meinbillet 2) Pfund Sterling	51.00—50.40
Dollar	50.20—51.50—50.75

Herausgeber: Hans Kriese. Verantwortlich für Politik: Hans Kriese, für Lokales und den Unterhaltungsteil: Adolf Kargel, für inländ. Angelegenheiten und den wirtschaftlichen Teil: Alfred Tzegel, für Literatur: Geschäftsführer Oskar Kriese. Druck der "Lodzer Freien Presse", Petrasauer Straße 86.

Ein Grundstück sofort veräußertlich: Postgarnitur mit Trumeau u. Bildern, eigene Speisekammer u. eigene Schlafzimmer-Einrichtung, gedeckte Singer-Nähmaschine, Schaukasten, Büchertisch, Tepidarie, Lampen, Küchengeräte und Geschirr. Sosnowa-Str. 3, 1. Et. rechts, W. 1. (Eingang vom Hofe durch Sosnowa-Str. 1 an der alten Garzewka). 2028

Ein massives Haus mit 24 Wohn. zu verkaufen. Zu erfr. Petrasauerstr. 223 im Restaurant, dorthin steht auch 10000 Ziegel

Ein Fabrik-Lofal zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl. 1995

Zwei Appartementwagen zu verkaufen. Zu erfragen Wolska-Straße Nr. 25 in der Bäckerei. 1955

Eine Wirtschaft eine gute Wirtschaft im guten Zustande, 10 bis 15 Morgen groß mit Obstgarten u. Wasser. Öff. mit Preisangabe unter "W. B." an die Exp. d. Bl. erbeten. 2004

Ein großes Haus veränderungshalber billig zu verkaufen. Kiliński-Str. 244 zu verkaufen. 1952

Kleiner Laden mit Wohnung und Küche gelegen an der Sanktawka, Rawka, Glowna, Bulczańska, Karola, Tęgęzajd od. Andrzejewa, sofort vom 1. Oktober zu mieten gefügt. Öff. unter "K. L." erbeten. 2027

Ein Dampföfen verkaufen zu mieten gefügt. Öff. unter "P. E." an d. Exp. d. Bl. erbeten. 2032

3 Zimmer und Küche mit jämml. Bequeml. Öff. unter "P. E." erbeten in der Exp. d. Bl. 2032

Die Kritik der Tätigkeit des Verbands wurde von Dr. Gräber beantwortet. Dem Tätigkeitsbericht entnehmen wir, daß im vergangenen Jahr zu Mitgliedsbeiträgen 15.959 M. eingeschlossen sind, die eingebrachten Zinsen betrugen 8859 M., der Gewinn des Konsumladens belief sich auf 8100 M., die Bäckerei brachte 6684 M., Aufzehr vom amerikanischen Komitee 7100 Mark. Beim Verein bestanden: eine Bibliothek, eine Lesehalle, eine Arbeitsstube, eine Witwen- und Waisenstube (sie verteilte 4425 M. Unterstützungen), ein Unterstützungsfonds für die Schuljugend (veraufgabte 2200 M.), eine Krankenkasse (veraufgabte 1500 M.), ein Streifkonto (Ausgaben 3700 Mark), sowie Verpflegungseinrichtungen (Konsumladen, Bäckerei und Sveiseanstalt). Die Einnahmen betrugen 47.410 M. 58 Pf., die Ausgaben 74.053 M. 85 Pf., so daß ein Fehlbetrag von 26.643 M. 27 Pf. entstanden ist. Die Bilanz schloß mit der Summe von 443.720 M. ab.

Der Haushaltspunkt für das laufende Jahr 1919 wurde mit kleinen Änderungen genehmigt. Die Anträge der Verwaltung auf Annahme der Legate des verstorbenen M. Braszier und J. Adele Schönwald sowie auf Umgestaltung der Verpflegungseinrichtungen in Kooperativen wurden genehmigt. Die Wahlen wurden auf den 19. August verlegt. Im Vereinslokal werden Wahlurnen aufgestellt und die Stimmzettel von 4-8 Uhr abends entgegengenommen.

Aus dem Reiche. **Verkauf einer Wohnung** wie Wohnungs-Anzeigen, Stellen-Angebote und Ge-Versteigerungen, Verpfändungen, Heiratsgesuche, Verluste und Freunde, sind in der "Lodzer Freien Presse" stets erfolgreich.

Warschauer Börse. Warschau, 11. August

11. August. 9. August

6 1/2% Obl. der Stadt Warschau 1919/20

6 1/2% Obl. b. St. Warschau 1917 auf M. 100

4 1/2% Obl. der Agrarbank auf M. 100

4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.

4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

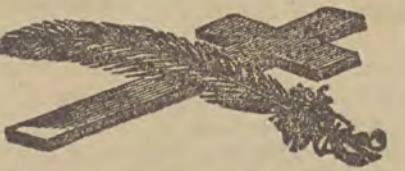
4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000

4 1/2% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 3000 und 1000



Am 9. August entschließt nach längerem Leiden unsere gute Mutter und liebe Schwester

Fräulein Pastor Lydia Zander geb. Stiller

im Alter von 69 Jahren. — Die Beerdigung der teuren Heimgegangenen findet Dienstag, den 12. August, um 5 Uhr nachmittags, vom Hause der Barmherzigkeit aus, auf dem hiesigen alten evangelischen Friedhofe statt.

2042

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Sonntag, den 10. d. Mts., um 10^{1/2} Uhr abends, verschied in Sosnowka bei Fabianice nach längerem, schwerem Leiden unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Wilhelmine Mollzahn geb. Schienmann

im Alter von 68 Jahren. Die Bestattung der lieben Entschlafenen findet heute, Dienstag, um 6 Uhr abends vom Bethause in Sosnowka, aus, auf dem dortigen evangelischen Friedhofe statt.

2087

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Konstantiner 16

Kino „POLONIA“

Konstantiner 16.

Ab heute!

„TUNNEL“

nach den unsterblichen Werken v. Bernhard Kellermann in 6. gr. Teilen.

Gewöhnliche Preise!

Gewöhnliche Preise!

2039

Anfang 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen 3 nachm.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Venenkrankheiten.
Petrikauer Straße Nr. 144.
Gef. der Evangelischen Straße
Behandlung mit Blutengenstrahlung u.
Dauerlich (Grauaustrahl). Elektro-
sierung u. Massage (Männer-
schwäche). Kastenempfang von
9-2 u. v. 6-8, f. Damen v. 6-8.

Spezialarzt

Dr. L. Przybalski,
Jaworska 1 (Scheiblers-Neubau).
haut- und venenkrankheiten
und Männer schwäche.
Sprechst. v. 9-12 u. v. 4-8 Uhr.
Damen v. 6-8 Uhr.

Dr. med. Thursz

(aus Warschau)
Spezialarzt für Frauenkrank-
heiten und Geburtshilfe
Petrikauer Straße 123.
Sprechst. 5-7. 1905

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
empf. v. 10-12 u. v. 6-7 Uhr nachm.
Mawrot-Straße 7.

LABORATORIUM

Magister N. Schatz

Petrikauer Straße 27.
ANALYSEN
medizinische: (Harn, Aus-
wurf etc.) technische: Sa-
charin, Fette etc.) 1774



Am Sonnabend, den 16. August d. J.
um 6 Uhr abends findet im Saale der
3. Wisszuges an der Sienkiewiczs-Str.
Nr. 54, eine außerordentliche
Generalversammlung

der Mitglieder der Lodzer Freiwilligen

Feuerwehr mit folgender Tagesordnung statt.

1. Durchsicht der Zuschrift des Lodzer Magistrats in Angelegenheit

der Verstärkung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

2. Anträge der Mitglieder.

Die Verwaltung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

185

Verwilderung auf dem Geld-
markt.

Den vor einiger Zeit aufgetauchten Plan einer verschiedenen Bewertung von Bargeld und Forderungen bei der Einführung der polnischen Währung hat man in Warschau ancheinend fallen lassen. „Besseres Geld können wir nicht durch ein Dekret schaffen“ erklärte der Finanzminister Karpinski, wobei er mit besseren Gedanken, wie sich aus dem weiteren Inhalte seiner Rede ergibt, Geld von stärkerer Kaufkraft meinte. Ins Auge gesetzt wird die Möglichkeit, die deutsche Währungseinheit für das ganze Gebiet einzuführen, Rubel und Krone aber jedenfalls zum derzeitigen Kurs umzuwechseln. Die Mark würde dann nur den neuen Namen Zloty erhalten. So würden alle Erhöhungswerte vermieden, meint Herr Karpinski. Die Verhältnisse haben sich seitdem, ihn zu widerlegen.

Der Umtausch des deutschen in polnisches Geld hat sich nämlich unterdessen ohne jede staatliche Regulierung vollzogen.

Die polnische Regierung hat seit ihrer Konstituierung große Summen polnischen Papiergeldes — die Ziffer ist leider nicht bekannt — in den Verkehr gebracht. Als polnisch müssen wir dieses Geld ansprechen, wenn es auch als Mark bezeichnet wird. Denn es ist nur in Polen gesetzliches Zahlungsmittel.

Solange die Grenzen gesperrt waren, ging das ganz gut. Deutsche und polnische Mark behielten im Lande die gleiche Geltung und kursierten friedlich nebeneinander. Da setzte mit Öffnung einiger Zufuhrstrafen die Einfuhr ein. Noch verklärte die Freude über den Anblick lang entbehrter Genußmittel und die sich füllenden Schaukästen alle Gesichter — ich sage Anblick, denn wirklich kaufen konnten sie zu den geforderten Preisen die wenigsten —, da zeigte sich auch schon, daß auch diese Rosen Dornen haben. Das polnische Geld, das bis dahin jeder willig in Zahlung genommen hatte und laut Verordnung der polnischen Regierung auch hatte in Zahlung nehmen müssen — dadurch war es ja eben gesetzliches Zahlungsmittel geworden — blieb an Wert ein. Überall hielten geschäftige Aufkäufer umher und boten für den Einlaß deutscher Zahlungsmittel in polnische ein erhebliches Aufgeld. Die Banken sammelten sich bei diesem leichten Geschäft auch nicht lange müßig verhalten. Es handelte sich ja um das gesetzlich durchaus erlaubte Geschäft der Arbitrage, Ausnutzung der Kursdifferenz zwischen fremder und einheimischer Währung. Auch sie boten also für deutsches Geld oder Anweisungen auf solches (deutsche Guthaben) ein Agio, vorläufig bis zu 20 v. H., während sie ungefähr bei Umtausch von polnischem Geld in deutsches ein entsprechendes Disagio abzogen. Inhaber von Sparguthaben eilten auf die Kassen: „Wir haben deutsches Geld eingezahlt, noch vor einigen Tagen. Wir bekommen es doch auch zurück!“ Man verneinte, mit Recht. Polnisches Geld ist gesetzliches Zahlungsmittel. Jede Verbindlichkeit kann mit ihm erfüllt werden. Nur ein Tropf wird seine Schulden in wertvollerem Gold bezahlen als er muß. Und Banken sind keine Tropfen, dürfen es nicht sein.

Welche Ursachen hatte dieser Kurssturz des polnischen Geldes? Wir erwähnten bereits, so schreibt das „Posener Tageblatt“, daß er ziemlich gleichzeitig mit dem Eintreffen der ersten Zufuhren aus dem Ausland sich einstellte. Dieses Zusammentreffen ist kein Zufall.

Die Einfuhr müssen wir dem Ausland bezahlen. Der normale zwischenstaatliche Zahlungsverkehr weicht sich in der Weise ab, daß der inländische Schuldner A entweder seinen ausländischen Lieferanten B einen Wechsel auf sich ziehen läßt. Der Wechsel verkaufst der Lieferant an C, der umgekehrt Zahlung dem D, einem Landsmann des A schuldet. C schickt nun den Wechsel an D, der ihn bei A einläßt; oder aber A kauft von B einen Wechsel, den B auf C gezogen hat, schickt ihn als Zahlung dem C, der ihn bei C einläßt.

Dieser Devisenverkehr kann sich aber nur zwischen Ländern entwickeln, die sich gegenseitig Zahlungen schulden. Gleichgültig ist, wofür geschuldet wird, ob für Warenlieferungen oder Zinsen für ausgeliehenes Kapital oder aus sonstigem Grund. Wesentlich ist für jedes Land nur, daß seine Schulden an das Ausland nicht größer sind, als seine Forderungen, mit anderen Worten, daß es keine ungünstige Zahlungsbilanz hat. Sonst muß es den Betrag, um den die Schulden seine Forderungen übersteigen, in Gold bezahlen. Auf dem inländischen Devisenmarkt zeigt sich die ungünstige Zahlungsbilanz dadurch, daß die Nachfrage nach ausländischen Devisen das Angebot übersteigt und so die Preise für Devisen in die Höhe treibt, bis es lohnend wird, statt Devisen Gold auszuführen. (Über diesen Punkt, den sogen. oberen Goldpunkt können Devisen nicht steigen, sonst würden alle Schuldner wieder Gold ausführen.) Umgekehrt müssen im Ausland unter der gleichen Voraussetzung einer für das Inland ungünstigen Zahlungsbilanz die Inlandsdevisen im Preise sinken, da ja hier das Angebot die Nachfrage übersteigt. Hier werden nun alle papiernen Zahlungsmittel solange im Preis gedrückt, bis es lohnend wird, sich Zahlungen in Gold kommen zu lassen, für das Ausland also der untere Goldpunkt erreicht ist.

Wir wollen hier die Frage übergehen, inwiefern die Goldausfuhr wieder die Zahlungsbilanz beeinflußt und deren Fehler ausgleicht. Geprüft aber soll werden, wie eine ungünstige Zahlungsbilanz auf ein Land wirkt, das nicht die Möglichkeit hat, den Saldo in Gold zu begleichen. Für das Steigen des Preises ausländischer Zahlungsmittel im Inland und umgekehrt das Sinken des Preises inländischer Zahlungsmittel im Ausland fällt dann die Begrenzung durch den oberen und unteren Goldpunkt fort. Das Sinken des Kurses der inländischen Zahlungsmittel — Wechsel und Papiergeld, das nicht in Gold einlösbar ist, halten ungefähr den gleichen Kurs — ist dann also unbegrenzt? Nicht ganz. Wenn in Folge der Währungsverschiebung die Preise aller Einfuhrwaren steigen, muß die Nachfrage danach zurückgehen, während ungefähr dieselbe Verschiebung zu einem die Ausfuhr erleichtert. Immerhin kann es sein, daß das Inland auf die Einfuhr bestimmter Auslandserzeugnisse angewiesen ist. Dann muß es die erhöhten Preise dafür eben bezahlen. Die weitere Folge ist, daß auch alle anderen Preise im Inland für Waren wie für Dienste entsprechend steigen und zwar umso mehr, je größer die notwendige Mehreinfuhr ist. Denn alle Preise in einer Volkswirtschaft hängen zusammen wie die Fülligkeit in miteinander verbundenen Röhren, und kein Preis kann steigen, ohne den gesamten Preisstand mitzuteilen, oder, mit anderen Worten, die Kaufkraft des Geldes herabzudrücken. Sinken des Währungskurses d. h. des Verhältnisses der inländischen Währung, bedeutet also gleichzeitiges Sinken der inländischen Kaufkraft des Geldes.

Die Einfuhr müssen wir dem Ausland bezahlen. Der normale zwischenstaatliche Zahlungsverkehr weicht sich in der Weise ab, daß der inländische Schuldner A entweder seinen ausländischen Lieferanten B einen Wechsel auf sich ziehen läßt. Der Wechsel verkaufst der Lieferant an C, der umgekehrt Zahlung dem D, einem Landsmann des A schuldet. C schickt nun den Wechsel an D, der ihn bei A einläßt; oder aber A kauft von B einen Wechsel, den B auf C gezogen hat, schickt ihn als Zahlung dem C, der ihn bei C einläßt.

Die Einfuhr müssen wir dem Ausland bezahlen. Der normale zwischenstaatliche Zahlungsverkehr weicht sich in der Weise ab, daß der inländische Schuldner A entweder seinen ausländischen Lieferanten B einen Wechsel auf sich ziehen läßt. Der Wechsel verkaufst der Lieferant an C, der umgekehrt Zahlung dem D, einem Landsmann des A schuldet. C schickt nun den Wechsel an D, der ihn bei A einläßt; oder aber A kauft von B einen Wechsel, den B auf C gezogen hat, schickt ihn als Zahlung dem C, der ihn bei C einläßt.

Sinkt aber die Kaufkraft des Geldes auch noch aus Gründen, die auf andern Gebieten liegen — wir werden sie später erörtern —, so wird der Währungskreis noch weiter herabgedrückt. Denn die höheren Preise für inländische Erzeugnisse schränken wieder die Nachfrage im Ausland solange ein, bis durch Sinken der Währung das Ausland, in seine Währung umgerechnet, zum alten Preis kauft. Dieser Punkt wird im allgemeinen nicht ganz erreicht, dafür aber bleibt die Nachfrage und somit die Ausfuhr des Inlandes dann dauernd eingeschränkt.

Währung und Kaufkraft des Geldes im Inland beeinflussen einander also wechselseitig. Beide haben die Tendenz, einen einheitlichen Preis für alle auf dem Weltmarkt gehandelten Waren herzustellen, abgesehen natürlich von Differenzen durch Transportwiderstand, Zölle und ähnliche Hindernisse des Ausgleichs.

Wir haben bisher rein theoretisch geprüft, unter welchen Voraussetzungen sich die Geltung einer Währung im In- und Ausland verschlechtert. Sind diese Voraussetzungen für Polen gegeben?

Die Passivität unserer Zahlungsbilanz steht vorläufig außer Zweifel. Ein ungeheurer Warenhunger der Bevölkerung, verbunden mit Erhöhung der meiste Einkommen ihres Nominalen Geldwertes nach, lockt Einfuhr auch zu sehr hohen Preisen herein, während Ausfuhrzeugnisse nur in geringer Menge vorhanden sind, außerdem auch noch von der Staatsregierung nicht über die Grenzen gelassen werden. Andere Forderungen an das Ausland, mit denen wir ausgleichen könnten, sind kaum vorhanden, während man Polen noch einen Teil der Kriegsschuld aufzubürden will.

Aber auch abgesehen von allen internationalen Beziehungen muß der Wert des polnischen Geldes sinken. Der Wert des Geldes kann, wie der Exminister Karpinski richtig sagt, nicht definiert werden. Es ist ein Ergebnis der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, genauer: der Preis des Geldes — wir können ihn nicht wieder in Geld, sondern nur in der dafür erhältlichen Menge sonstiger Verbrauchsgüter ausdrücken — ergibt sich wie jeder Marktpreis, aus Angebot und Nachfrage (hierbei ist zu berücksichtigen, daß Kreditgeld, Scheine, Giroguthaben usw. auch Geldfunktion erfüllen, also bei Berechnung des Geldangebots mit einzufüllen sind). Wird nun die gesamte zur Verfügung stehende Geldmenge, um dem Begehr aller Kreise nach Steigerung ihres Geldeinkommens zu genügen, ständig erhöht, während andererseits eine Steigerung der Erzeugung bei dem Mangel an Rohmaterial, Beschränkung der Arbeitszeit, Beseitigung der Ackerarbeit nicht so bald zu erwarten ist, so wird das Verhältnis von Geldangebot (Warennachfrage) zu Geldnachfrage (Warenangebot) immer ungünstiger, der Geldwert sinkt immer tiefer, während die Warenpreise steigen. (Nebenbei können wir hier feststellen, wie illogisch derartige Einkommenssteigerungen sind, da immer nur das nominale Geldeinkommen, nicht das Realeinkommen, d. h. die Menge der dafür erhältlichen Waren in die Höhe getrieben wird.)

Nicht zu erkennen ist, daß auch Deutschland unter ähnlich ungünstigen Verhältnissen leidet. Wenn aber die polnische Währung um 20 v. H. hinter der deutschen im freien Marktverkehr zurückbleibt, so ist das ein Beweis von mathematischer Sicherheit dafür, daß die Kaufkraft des polnischen Geldes um ebensoviel gesunken ist. Vergleiche: Landsburgh „Die Banten“ 1918: maßgebend für die Weltausstellung einer Währung ist allein das Preisniveau im Lande.

ringen, der allgemeine Preisstand in Polen um ebensoviel höher ist.

Zu beachten ist: nicht das Bestehe dieses oder auch eines beliebigen anderen Währungssystems ist für die polnische Volkswirtschaft so schädlich, wie das Schwanken des Währungskurses. Hätte der polnische Staat z. B. planmäßig Bargeld sowohl wie Geldforderungen aus einer Mark in 1,20 Zloty verwandelt, so hätte niemand Verluste erlitten, vorausgesetzt, daß dieses Verhältnis zur deutschen Mark — das Verhältnis zu anderen Währungen bleibt natürlich immer entsprechend — sich hätte halten lassen. Unter sonst gleichen Umständen hätte aber der Zloty im Verhältnis zur Mark dann natürlich auf 144:100 sinken müssen.

Ständiges Sinken der Währung aber, begleitet von der entsprechenden Steigerung der nominalen Geldpreise aller Waren, muß die Gesundheit der Volkswirtschaft untergraben. Der solide und sparsame Arbeiter und Bürger, der auf seinen Gehaltsanspruch angewiesene Beamte sieht den Realwert seiner Ersparnisse oder seines Einkommens durch das Heruntergehen des Geldwertes ständig sinken, während der gerissene Bauspekulant sein Vermögen in Ware anlegt, deren Geldpreis im gleichen Maße steigt.

Verschlimmert wird dieser Zustand noch durch das Nebeneinanderbestehen verschiedener Währungen. Hier erhöht sich dem Spekulantentum ein weites Feld. Es lockt den unerfahrenen Publikum die besseren Zahlungsmittel mit geringem Aufwand ab, um sie dann dem Wareneinführer händler um so teurer zur Verfügung zu stellen, dadurch wieder demselben Publikum die Verbrauchsgegenstände verteuert.

Alle diese wirtschaftlichen Missstände, die unauflöslich der Volksgesundheit und der allgemeinen Wirtschaftsmoral Abbruch tun, mit starker und zielbewußter Hand zu befeißen, wird die große Aufgabe der verantwortlichen Leiter des polnischen Wirtschaftslebens sein. Die Untersuchung, in welcher Richtung sich die zu ergreifenden Maßnahmen bewegen müssen, behalten wir einem weiteren Aufsatz vor.

Die „historischen Grenzen“ und der Böhmerwald.

Eine besondere geschichtliche Stellung innerhalb Deutschböhmens nimmt das Böhmerwaldgebiet ein, dessen „historische Grenzen“ besonders schlecht zu den tschechischen Ansprüchen passen.

Ein Sohn dieses Gebietes, ein Nachkomme böhmischer Freibauern schreibt darüber: Der Böhmerwald und der Bayerische Wald bildeten in der Karolingischen Periode einen Reichswald, der Nordwald genannt wurde. Die Königsurkunde von Regensburg von 853 besagt für die politische Einteilung des Nordwalds in Gaue, sie seien in der Richtung nach Osten eine terminie conulsione. Der Nordwald war eingeteilt vom Norden nach Süden, in den vom Herzog Odilo von Bayern gegründeten Gau des Markgrafen von Cham und der Weitländer in den größeren und kleineren Grünzwitigan und in den Schwinzwitigan. Der größere Grünzwitigan begann nach den Allegaten des Chronicus Gottweicus am Flusse Regen und reichte bis an die äußerste Grenze von Böhmen. Die heutigen Städte Neumark, Neuern, Schüttenhofen und Winterberg liegen im früheren Grünzwitigan. Südlich erstreckte er sich über Krumau bis gegen Budweis. Der böhmische Geschichtsschreiber Pelzel

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(96. Fortsetzung.)

Bei allem achtete sein ganzes Auftreten eine Ritterlichkeit, eine Güte und eine Nachsicht, die ihm die Herzen aller Menschen, mit denen er in Berührung kam, im Fluge eroberte.

Diesen Eigenschaften war es wohl auch zu verdanken, daß er in so glücklicher Ehe mit seiner von ihm so verschiedenen Gattin lebte.

Er sah ihr ihre Schwächen nach und ließ ihnen nicht zu leugnenden Vorzügen gerechte Wiedergung widerfahren.

Gustchen hing mit schwärmerischer Liebe ihrem Vater an.

Er erschien ihr mit Recht als das Vorbild eines edlen Mannes.

Dass er Ulrich von Bredern mit solcher Freundlichkeit behandelte, machte ihr das Herz höher klopfen.

Laut aufgejubelt aber hätte sie beinahe, als er den Damen erklärte, daß er sich nicht nehmen lasse, für einen der nächsten Abende Billets für das Theater zu besorgen und sie dorthin zu begleiten.

Die Damen Bredern waren mit dem Ergebnis des Besuches höchst zufrieden.

Sie fanden, daß der Rat und die Rätin ganz scharmante Leute wären und sie mit aller Achtung behandelt hätten, auf welche sie nach ihrem Range begründete Ansprüche hätten.

Nur Julchen war nicht ganz zufrieden.

Der Legationsrat hatte beiläufig erwähnt, daß er Billets in den „Räubern“ besorgen

wolle, in weitem Stilke gerade ein berühmter Schauspieler gastierte.

Er hätte doch wissen müssen, meinte sie, daß das Stück Stellen enthalte, bei welchen eine wohlerzogene junge Dame erröten müsse.

Diese Prüfung ging aber glücklicherweise an Julchen vorüber.

Als die Herrschaften später von einem Ausgangsheimkehrten, überreichte ihnen der Portier ihres Hotels einen Brief, der für sie abgegeben worden war.

Er war vom Legationsrat.

Herr von Brahnien schrieb, daß zu seinem Bedauern die Billets zu den „Räubern“ bereits vergessen gewesen seien und daß er sich daher erlaube, solche zu „Romeo und Julia“ zu überreichen.

Er war vom Legationsrat.

Herr von Brahnien schrieb, daß zu seinem Bedauern die Billets zu den „Räubern“ bereits vergessen gewesen seien und daß er sich daher erlaube, solche zu „Romeo und Julia“ zu überreichen.

Julchen hatte nun allerdings anfänglich abermals Bedenken.

Es schien ihr doch höchst zweifelhaft, ob es sittlich angängig wäre, so gewagte Szenen, wie jene auf dem Balkon, auf die Bühne zu bringen. An sich wäre die Szene ja nicht so schlimm, aber es ließe sich doch so mancherlei dabei denken.

Frau von Bredern wußte nun zwar nicht viel von „Romeo und Julia“, aber wie stets, so echte sie auch jetzt die Meinung ihrer Tochter getreulich nach.

Zum Glück waren die Billets aber einmal besorgt, und man konnte doch den Legationsrat unmöglich durch einen Refus vor den Kopf stoßen.

Julchen konnte Julchen nicht begreifen, daß der Legationsrat seine Tochter zu solchen Stücken in das Theater führte.

Junge Mädchen, wie Gustchen von Brahnien und ich, können wahre Erhebung und reinen

künstlerischen Genuss doch nur an den edelsten Künftschöpfungen von erhebender Tendenz, wie an der Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell.

Finden. Auch Stücke der Frau Birch-Pfeiffer, die jetzt überall gegeben werden, hätte ich gern einmal gesehen!

Der einzige, der eine reine Freude empfand, war Ulrich.

Was galt ihm die Residenz, seitdem er Gustchen wiedergesehen hatte?

Selbst über den Assessor hatte er sich beruhigt und seit drei Tagen nur noch in der Erwartung des Augenblickes gelebt, der ihn, wenn auch nur für Stunden, mit Gustchen wieder vereinen sollte.

In demselben Maße, in welchem sich der Abend näherte, vergrößerte sich die Aufregung Ulrichs.

Er hatte es sich nicht nehmen lassen, in einem Blumenladen zwei Bouquets zu kaufen, um sie Gustchen und ihrer Mutter bei dem Eintritt in das Theater zu überreichen.

Sie waren für den gedachten Zweck allerdings ein bißchen zu groß ausgefallen, aber man erkannte doch gerade daran seinen guten Willen.

Mit ganz besonders sinnigem Raffinement hatte er für das Bouquet Gustchens selbst die Blumen zusammengefertigt.

Es waren dunkelrote Rosen, glühend wie seine Liebe, Beilchen, ebenso bescheiden und verschwiegen wie sie, und Vergißmeinnicht; aus diefer Wahl kann man ersehen, daß die Geschäftigkeit mit der Landwirtschaft den Zug einer poetischen Seele nicht zu hemmen vermögt, sofern Gott Amor ihr die Schwingen leist.

Zum Glück waren die Billets aber einmal besorgt, und man konnte doch den Legationsrat unmöglich durch einen Refus vor den Kopf stoßen.

Zum Glück zur festgesetzten Stunde traf man sich.

Gustchen sah entzückend aus.

Sie trug ein hellblaues Kleid, das am Hals ein wenig ausgeschnitten war und Aermel hatte, die nur bis zum Ellenbogen reichten und einen hübschen, wenn auch etwas kräftig geschnittenen Unterarm sichtbar ließen.

Herr und munter lachten ihre braunen Augen Ulrich an, als er ihr das zugesetzte Bouquet überreichte oder vielmehr nicht überreichte.

Denn in der Verwirrung widerfuhr es ihm zunächst, daß er die düstige Liebeserklärung der Rätin dar

rechnet den „Böhmerwald“ als nicht zum Lande des Herzogs Bretislav von Böhmen gehörig.

Bereits um 948 wird ein Graf Radepot von Hohenbogen genannt, nach einer Burg, die auf einem Berge bei Furth i. B., also nahe der heutigen Grenze lag. Die Grafen Bogen, früher wahrscheinlich Burggrafen von Regensburg, waren von 1056 an Bögte der Altacher Kirche und Grafen im Donaugau, d. h. Herren der in eine östliche und westliche Grafschaft Bogen übergegangenen beiden Grünzitigau und der Grafschaft Windberg, die aus dem Schweinachgau hervorgegangen ist. Die Siedler der östlichen Grafschaft Bogen sind zumeist Bayern und Franken, aber auch Angehörige anderer deutscher Stämme liegen sich dort nieder. Zweifellos sind noch Reste früherer deutscher Stämme in diesem Gebiete zurückgeblieben und in der Neubesiedelung aufgegangen, wie geographische Namen beweisen, deren Bedeutung man jetzt nicht mehr kennt. Günther, ein geborener Fürst von Hessen und Thüringen, erhielt 1029 vom Kaiser Konrad einen ansehnlichen Landstrich. Er starb als Mönch und Siedler bei Gutwasser, das an der heutigen Sprachgrenze liegt. Es sei noch erwähnt, daß der benachbarte Herzog Bretislav von Böhmen beim Papste seine Heiligspredigung beantragte.

Nach dem Tode des letzten Grafen von Bogen (1242) zieht sein Stiefbruder, Herzog Otto II. von Bayern, als Rechtsnachfolger des Nordgaus die ganze Grafschaft von Cham bis südlich Passau samt den Besitz um Schüttenhofen an sich. König Premysl von Böhmen hatte der Babenberger Lehen wegen Margarethe von Oesterreich zur Ehe genommen, glaubte deswegen Anspruch auf den Nordgau erheben zu können und führte in drei Heerfahrten Krieg mit Herzog Otto. Im Prager Frieden 1273 kam zwischen ihnen

eine Einigung zustande, wonach Premysl Otto von Eger, Grosstein, Schüttenhofen und die Burg Ried erhielt. Im Vertrag vom 24. Dezember 1276 mit Kaiser Rudolf mußte Ottokar auf Eger und auf alle Gebiete und Lehen außerhalb Böhmens verzichten. Das Gebiet um Schüttenhofen, das ist der östliche Teil der Grafschaft Bogen, ging auf Kaiser Rudolf und seine Nachfolger über. Von nun an begann ein Kampf dieser Siedler mit den umwohnenden tschechischen Feudalherren, um ihre Unabhängigkeit und Freiheit, die sich bis ins vorige Jahrhundert erstreckt hat. Obgleich beträchtlich zusammengezogen, war ihr Gebiet im Jahre 1850 bei Vertrag der Patrimonialgerichtsbarkeit noch in acht „Freigerichten“, nämlich die Orte St. Katharina, Hammern, Eisensträß, Seewiesen, Haidl, Alt- und Neustädten und Stachau, erhalten. In der Urkunde Kaiser Ferdinands III. vom 1. Juli 1611, die der Kaiser selbst unterzeichnet hat und der das große Kaiserliche Siegel beigedrückt worden ist, ist von dem Gebiete der acht Freigerichte als von einer Kaiserlichen Erbchaft die Rede, „die von alters her besteht“. Die politischen Grenzen dieser Kaiserlichen Erbchaft sind von Müller in seiner Mappa Geographica Regni Bohemiae — 1720 —, die, wie er angibt, am genauestem amtlichen Material beruht, besonders angegeben. Diese Karte ergibt aber eine Reihe unangefärbter Grenzfragen. Auch gibt es alte Zollstellen, wie Neuren und Prachatitz, die 8, 16 und 25 Kilometer tief im heutigen Böhmen und nahe der deutsch-tschechischen Sprachgrenze liegen.

Die „historischen Grenzen“, auf die sich die tschechisch-slowakische Regierung zum Zwecke der Errichtung eines tschechisch-slowakischen Staates beruft, sind daher im Westen Böhmens nicht die Grenzen des heutigen Böhmens.

Die richtige Grenze ist vielmehr die östliche des früheren Bogenischen Lehnsherren, das ist die deutsch-tschechische Sprachgrenze, wie sie vor dem 15. und 16. Jahrhundert war. Innerhalb der Landes- und Sprachgrenze befanden sich die letzten Reste der „Selbständigkeit“ dieses Gebietes, die erwähnten acht deutschen Freigerichte mit ihrer selbständigen Verwaltungs- und Gerichtsbarkeit. Aber auch die Grenze des südwestlichen Böhmens reicht nicht weiter als bis an die Ostabhänge des Böhmerwaldes d. h. bis Budweis.

Neben dieser acht Gerichte ist noch folgendes zu sagen:

Gerichte sind auf Grund des Wittelsbachischen Salbuchs (1222) in Cham und Eschlkam des Siedlungsgebiets errichtet worden. Der Ursprung der acht königlichen Freigerichte ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, er kann aber auch in der Gerichts- und Heerabmverfassung der Karolinger-Periode zu suchen sein, wo die Wehren ihren Gerichtsstand in geringen Sachen bei dem Schulzen hatten und wo das Wesentliche der Gerichtsform war, daß jeder Deutsche nur in seiner Provinz, seinem eigenlichen Vaterlande und nur von seinesgleichen gerichtet werden konnte, wie sich aus dem zur Grafschaft des Donaugaus der Bogen, aber in Niederösterreich gelegenen Gebiete ergibt, wo solche „Freigerichte“ bis ins 15. Jahrhundert bestanden haben und auf bayerische Einwanderer aus der Regierungszeit der Karolinger zurückgeführt werden.

Es ist hervorzuheben, daß kein tschechischer oder böhmischer Fürst jemals ein Lehen auf den Nordwald (Böhmerwald) besessen hat. Die Lehen, die die Babenberger Margarethe 1251 dem Böhmerkönig Ottokar zu brachte, wurden von den deutschen Reichsfürsten nicht anerkannt und

von Kaiser Rudolf 1276 zurückgefordert. Weiter zurückliegende Besitztitel gibt es nicht, denn Böhmen und Mähren standen früher unter der Herrschaft des fränkischen Kaisers.

Der ganze Nordwald oder Böhmerwald ist daher deutsches Land in jeder Beziehung, politisch, ethnologisch und wirtschaftlich. Nur Deutsche haben ihn besessen und nur Deutsche haben ihn urbar gemacht, er hat seine besondere deutsche Industrie (Glas- und Holzwaren), seine Kunst und Literatur, die von dem Gesamtbild der deutschen Kultur nicht fehlen können.

Mädchenknospen.

Lieb' Mägdelein klein! blüh' wie die Rosen,
Die hold entfalten ihre Pracht,
Wenn sie ein süßer Hauch wie Rosen
Gestreift in heller Sommermacht . . .

Doch wie die Veilchen, die beschieden
Auch im Verborgnen duftend blühn,
Sollst du dich stets mit Demut kleiden,
Mit Sanftmut zieren Herz und Sinn . . .

Kennst du Blaustuglein in dem Garten?
Bergischemmicht neamt es sich schlicht;
Es lehrt dich, wie man Treue warten
Und halten soll, was man vertricht.

Doch fragt du nach der Mädchen Schöne,
Komm mit mir zu den Eilen hin,
Die, auf dem Haupt des Laues thüne,
In zarter, weicher Reinheit blühn.

Wie schön, als die weiße Seide,
Ziert Mädchen, die erst im Erblühn,
Ein reines Herz voll son'ger Freude,
Ein edler, schlichter, zimmer Sinn.

Nun Mägdelein klein! pflebst du bald wieder
Die Blumen zu der Sommerzeit,
Dann blick' zu ihren Kelchen nieder
Und dent des Heds, das dir gewehrt!

Klara Gnauk, Lodz

Eros-Späne Marke „Neptun“

find wieder da. Seit Jahren bewährtes Waschmittel für Blumen, Gardinen und Handarbeiten aus Seide, Tüll und zartfasernden Stoffen. General-Bertrieb Arno Dietel, Lodz, Straße 157

Henoch Warszawski,

Petrikauer Straße 107

b. steht stets am Lager: Eisen, Eisen-Blech, Zinkblech, Draht, Nägel, Träger, Bahnschienen, auch Dachspappe. Es werden Aufträge für sämtliche Maße Kupferblech entgegengenommen. 1921

Kaufen alte Metalle.

Wichtig für jeden!

Englische Seifen für Wäsche 8 Mark
Silesia für Herrenwäsch und Bettzeug 12 Mark
Betist (Opal) prima 13 Mark, Etamin, Creton und viele
andere Manufakturwaren. Kester, in Petrikauer, sch. ist
billig zu verkaufen. 1919
Widzewlastraße 40, Wohn. 10, Front, 2 Stoc.

Kränze

geschmackvoll und billig
liefer 1884
das Blumengeschäft
Głowna-Straße Nr. 2.

Spinntrömmeln

Umfertigung neuer und Reparatur alter Trömmeln so wie jegliche andere Klempnerarbeiten übernehmen zu soliden Preisen 1917

Brüder Kloss, Petrikauer Str. 201.

Häckelschneidemaschinen

für Handbetrieb,
Dreschmaschinen für Handbetrieb,
Feldschmieden

führt stets am Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
E. Neißner,
Lodz, Sienkiewicz-Straße 56.

Badpulver

Friedensqualität, auch die beworogene Marke „Saxonia“, sind wieder zu ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Sofort zu verkaufen

eine elektrische Anlage bestehend aus Dynamo 200 resp. 300 Volt, Schalttafel, Accumulatorenbatterie und den dazu gehörenden Leitungen. Die Anlage eignet sich für eine Kleinstadt oder zur Beleuchtung einer größeren Fabrik. Näheres zu erfahren bei Chwitskowski, Posnań, Góra Wilda 128.

Kalisch.

Unsere geschätzten Abonnenten in Kalisch machen

wir darauf aufmerksam, daß unser dritter Vertreter,

Herr Richard Starke, Petrikauer-Str. 8, ist bereit, Abonnements und Anzeigen für unser Blatt entgegenzunehmen.

Bürsten und Pinsel

aller Art von den gewöhnlichsten bis zu den allerfeinsten für Hausgebrauch, Toilette,
wie auch für verschiedene technische Zwecke

(Spezialität: Bürste und Walzen)

empfiehlt

Gebrüder Sennewaldt,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

in Biala bei Bielitz.

Gründungsjahr 1875.

Größte Fabrik im Lande.

Der Landwirt

Allgemeiner landwirtschaftlicher Anzeiger für Posen, Westpreußen, Ostpreußen und Kongresspolen, erscheint ab 14. d. Mon. jeden Donnerstag in deutscher Sprache.

Infolge seiner hohen Auflage

vorzüglichstes Anzeigen-Organ

für landwirtschaftliche Anzeigen aller Art.

Bezugspreis: monatlich 0,84 M., vierjährlich 2,50 M., jährlich 10,00 M.

Anzeigenpreis: abgekennete Zeile 0,50 M., Reklamezeile 1,20 M.

Auf der 1. und 4. Umschlagsseite 1,00 " 2,40 "

2. und 3. 0,75 " 1,80 "

Adressen: Schriftleitung u. Geschäftsstelle des „Landwirts“

Posen, Victoria-Straße 23. 1951

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Sylvia“

Teleskopystem, liefer

Georg Delnet, Lodz, Nowa 14.

1950

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „PROGRESS“

Petrikauer Str. 175. 1951

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 157.

Original schwedische Milch-Separatoren

Marke „Saxonia“

find wieder zu

ermäßigten Preisen zu haben. Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer-Str. 1